

Neben seiner Tätigkeit als Hauptpastor und Verfasser von theologischen Schriften, beispielsweise dem Vorwort zur lettischen Bibelausgabe von 1739, hat Blaufuß die erste auf lettisch verfasste Landesgeschichte geschrieben (*Historien aus alten und neuen Zeiten der livländischen Leute, aufgeschrieben 1753*) und damit wesentlich zur lettischen Kulturgeschichte beigetragen.

Das Buch ist schön gebunden und die Abbildungen von guter Qualität, die durch den hervorragend abgestimmten Farbton des Papiers hervorgehoben wird. Schade ist nur, dass die Lektorierung nicht von ähnlicher Qualität war, da im deutschsprachigen Teil sowohl der Autoren- als auch der transkribierte Text immer wieder Fehler enthält.

Zusammenfassend lässt sich jedoch feststellen: Beata Paškevicas Edition ist eine wertvolle Quelle der lettischen Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts und denjenigen Lesern und Leserinnen besonders empfohlen, die ihr Gespür dafür weiterentwickeln wollen, wie es Menschen erging, die seinerzeit wie Friedrich Bernhard Blaufuß „auf der Kippe“ zwischen Orthodoxie, Halle und Herrnhuter Herzensfrömmigkeit standen.

Christoph Th. Beck

Andreas Tasche: *Zinzendorf und Amerika. Wie aus der Brüdergemeine eine Kirche wurde*, Neuendettelsau: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene 2023, 192 S.

Es gibt inzwischen so viele Bücher zur Biographie Zinzendorfs, dass man schon fast geneigt sein könnte zu meinen, dass es weiterer nicht bedarf. Andreas Tasche hat nun eines geschrieben, welches nicht nur eine Fülle an Informationen liefert, sondern auch zwei Fragestellungen nachgeht, die die Besonderheit dieses Buches ausmachen. Die eine betrifft Zinzendorfs persönliche Pläne für Nordamerika, die zweite seine Entfremdung mit den in Europa verbliebenen Leitungsgremien der Brüdergemeine während seines (zweiten) Aufenthaltes in Amerika von 1741 bis 1743. Im ersten Drittel des Buches geht Tasche auf die Entwicklung Zinzendorfs bis zu seiner Amerikareise ein und beschreibt dabei eine Fülle an Details, von denen viele auch denen, die sich für Zinzendorfs Leben interessieren, noch nicht bekannt sein dürften. Vor dem Hintergrund von „Zinzendorfs Leiden am alten Europa“ entwickelt der Autor dann die These, dass Zinzendorf die Absicht hatte, sich dauerhaft in Nordamerika niederzulassen. Die größte Treibkraft habe für ihn darin bestanden, dort mit Anna Nitschmann zusammenzuleben, da er mit dem baldigen Ableben von Erdmuthe Dorothea, seiner Ehefrau, gerechnet habe. Die *Ménage-à-trois* von Zinzendorf, Erdmuthe

Dorothea und Anna Nitschmann ist schon Gegenstand ausführlicher früherer Untersuchungen gewesen, die These von Tasche ist aber neu, wenn auch ausgesprochen spekulativ. Der Autor beschreibt zahlreiche Stellen, die auf eine solche Absicht Zinzendorfs hinweisen könnten, beruft sich allerdings häufig auf Sekundärliteratur. Das eigentliche Problem hierbei besteht darin, dass sich auch bei der bekanntermaßen reichhaltigen Archivalie kein Hinweis von Zinzendorf selbst findet, in welchem er eine solche Absicht deutlich erklärt. Erschwerend kommt hinzu, dass Zinzendorfs persönliche Tagebücher nach seinem Tod vernichtet wurden. Auch wenn Tasches Vorgehen spekulativ bleibt – was er selbst in seinem Resümee feststellt – ist seine These erfrischend und regt zu weiteren Forschungen zu diesem Thema an. Dass Zinzendorf über die Entwicklung in der europäischen Brüdergemeine nicht erfreut war, und dass ihm insbesondere die Gründung der schlesischen Herrnhuter Niederlassungen ein Dorn im Auge war, weil sie mit seiner Vorstellung der Funktion Herrnhuts in einer philadelphischen überkonfessionellen Gemeinschaft kollidierte, ist hinreichend untersucht worden, wie auch Zinzendorfs späteres Einlenken. Es war nicht erst Spangenberg, der die Brüdergemeine zu einer Kirche machte, der Grundstein hierzu wurde in Zinzendorfs Abwesenheit durch die „Generalkonferenz“ gelegt, die dieser selbst als Leitungsgremium für die Zeit seiner Abwesenheit ins Leben gerufen hatte. Tasche geht in Details sehr kenntnisreich und durchaus kritisch auf Zinzendorf ein. Kritisch bleibt zu bemerken, dass Tasches Werk zwar anschaulich zu lesen, es aber nicht als eine Untersuchung wissenschaftlicher Natur betrachtet werden kann; als solche wurde es wohl auch nicht konzipiert. So wurden kaum Primärquellen herangezogen. Zu beanstanden sind auch die Fußnoten, bei denen teilweise keine Signaturen angegeben sind und auch deren Auswahl. So wird beispielsweise der Begriff ‚Pietismus‘ erklärt, nicht aber die Nennung von Gichtelianern und Labadisten. Dennoch ist das Buch lesenswert und beinhaltet neue Fragestellungen.

Christoph Th. Beck